



**Pastoralkonzept
für den Seelsorgebereich Meckenheim**

**„Werft das Netz
auf der rechten Seite des Bootes aus“ (Joh 21,6)**

TEIL 1: GRUNDSÄTZE

**Meckenheim
Dezember 2011**

„Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“ (Joh. 21,6)

Präambel

Mit dem Pastoralkonzept für den Seelsorgebereich Meckenheim wollen wir

- Fragen, was uns trägt, was uns verbindet, worauf es uns ankommt
- Das christliche Leben in unseren Gemeinden für die nächsten Jahre sichern
- Ziele für unsere Arbeit definieren
- Handlungsempfehlungen aussprechen
- Konkrete Ideen entwickeln

Getragen werden wir von dem Gedanken, dass es *unsere Kirche*, *unser Seelsorgebereich* und *unsere Gemeinden* sind, um die es geht: von *uns* und *unserem* Tun oder Lassen hängt die Zukunft ab.

Letztliches Ziel des Pastoralkonzeptes ist es, *Lebendige Gemeinschaft* entstehen zu lassen. Lebendige Gemeinschaft erwächst aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus, jede von uns gelebte und angebotene Gemeinschaft hat dort ihren Grund.

Geleitet werden wir dabei von den Idealen der christlichen Urgemeinde, deren Glauben und Handeln sich in vier Handlungsfeldern (Vertikale) beschreiben lässt:

- I. Liturgie
- II. Caritas
- III. Glaubensvermittlung
- IV. Lebendige Gemeinschaft

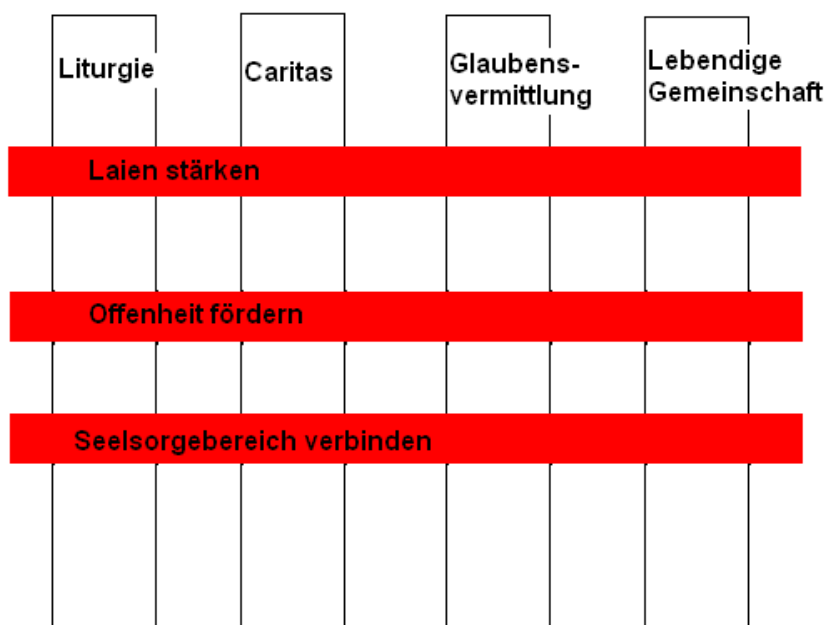
Verbunden werden diese vier Felder durch die folgenden Querschnittsthemen (Horizontale):

- I. Laien stärken
- II. Offenheit fördern
- III. Seelsorgebereich verbinden

Wo sich Leitlinie und Querschnittsthemen kreuzen, entstehen Knotenpunkte.

Diese Knotenpunkte mit Zielvereinbarungen zu definieren, Projektideen zu entwickeln und Handlungen abzuleiten, ist Aufgabe von Arbeitskreisen und sollte letztlich Aufgabe aller aktiven Gläubigen im Seelsorgebereich Meckenheim sein.

Pastoralkonzept des Seelsorgebereichs Meckenheim



Prozess Pastoralkonzept:

Wir begreifen das Pastoralkonzept als einen fortwährenden Prozess. Die Entwicklung des Pastoralkonzeptes ist mit Vorlage dieses Papiers nicht abgeschlossen. Es soll nicht in Schubläden verschwinden, das Leben der Gemeinde soll sich vielmehr daran orientieren und daraus neue Impulse schöpfen.

Das Pastoralkonzept soll dem Pfarrgemeinderat jährlich wiedervorgelegt werden. Die Handlungsfelder sollen aktualisiert und die Einhaltung der Zielvorgaben überprüft diskutiert und ggf. aktualisiert werden.

Bei der Erarbeitung dieses Pastoralkonzeptes haben neben den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates zahlreiche Gläubige aus dem Seelsorgebereich Meckenheim mitgewirkt. Im Juni 2010 traf sich der Pfarrgemeinderat zu einer zweitägigen Klausveranstaltung, um die Grundzüge des Pastoralkonzeptes zu erarbeiten. In den 4 gebildeten Arbeitskreisen fanden zwischen Juni 2010 und Oktober 2011 zahlreiche Sitzungen statt. Am 14. Mai 2011 nahmen am Pastoralkonzept Interessierte an einer eintägigen Veranstaltung zum Pastoralkonzept teil.

Begleitet wurde die Erstellung des Pastoralkonzeptes durch Herrn Beusch (Regionalreferent Gemeindepastoral), Frau Schmücker (Jugendpastoral Bonn) war in Fragen der Jugendseelsorge beteiligt. Frau Kastorp von der Gemeindecaritas, Frau Schmidt-Keusgen vom Katholischen Bildungswerk und Herr Kalkes von der Katholischen Bücherei St. Johannes, Meckenheim, haben wertvolle Initiativen für die Handlungsfelder beigesteuert.

Allen, die an der Erstellung des Pastoralkonzeptes mitgearbeitet haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Querschnittsthema 1 Laien stärken

Das Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen im Seelsorgebereich soll auf eine neue Grundlage gestellt werden. Laintätigkeit ist im Hinblick darauf zu betrachten, was Laien *zusteht / zukommt*. Ihre Arbeit soll nicht „aus der Not geboren“ sein, sondern aus einem selbstbewussten Verständnis von Christentum und katholischer Kirche erfolgen.

Das Zusammenwirken zwischen Seelsorgebereich und Verbänden vor Ort soll neu in den Blick genommen werden: Gemeindecaritas, das Katholische Bildungswerk und das Katholische Familienzentrum bieten ein großes Potenzial für unsere Gemeinden und den Seelsorgebereich. In der Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen sollen neue Handlungsfelder definiert werden, aber auch konkrete Initiativen und Aktivitäten entstehen. Dabei sind z.B. die Erfahrungen der Gemeindecaritas bzw. der Meckenheimer „OASE“ bei der Aktivierung ehrenamtlichen Potenzials von großer Bedeutung.

Die Beschäftigung mit der Sinus-Milieustudie und der „U27“-Studie hat deutlich gemacht, dass viele Jugendliche in immer größerer Ferne zur Kirche stehen. Ein wesentliches Ziel sollte sein, Jugendliche, die (noch) in der Kirche verankert sind, in ihr zu halten und solche Jugendliche, die den Kontakt zur Kirche verlieren, wieder zu ihr zu führen – und dabei die Freude am Glauben neu zu entfachen.

Es kann in der Jugendarbeit und an anderen Stellen punktuell deutlich werden, dass das vorhandene Personal im Seelsorgebereich Meckenheim nicht ausreicht, um den durch das Pastorkonzept definierten Bedarf an hauptamtlicher Unterstützung von Zielpunkten und Handlungsfeldern zu decken. An diesen Stellen wird das Pastorkonzept den Bedarf nach zusätzlich personeller Unterstützung deutlich machen. Insbesondere die Jugendarbeit sollte dabei in den Blick genommen werden.

Querschnittsthema 2 Offenheit fördern

Grundsätzliche Zielpunkte sind:

- Öffentlichkeitsarbeit stärken; neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit finden
- Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft positionieren und dabei auch die Position der Kirche zu wichtigen gesellschaftlichen Themen herausstellen
- Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche verstärken
- Den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus auf Weltkirche nehmen

(1) Öffentlichkeitsarbeit im SSB Meckenheim

So sehr klassische Instrumente der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit wie Pfarrbriefe, Pfarrnachrichten (für Kirchenbesucher) und Schaukästen besonders noch für ältere Mitchristen Bedeutung haben, bedarf es heute bei wesentlich veränderter Nachrichtenvermittlung und

Rezeption, aber auch um der Aktualität sowie der verbesserten Visualisierung willen des Einsatzes zeitgemäßer Kommunikationsmittel. Die gemeindliche Homepage, die allerdings arbeitsintensiver dauernder Pflege bedarf sowie die digitale Fotografie mit einem entsprechend qualifizierten Angebot an Bildmaterial an die kirchlichen Medien sowie die Presse erscheinen heute als unverzichtbar.

Die Nutzung der "Kirchenzeitung" für die lokale bzw. regionale Berichterstattung sowie der Austausch an Nachrichten und Themen mit parallelen Publikationen der evangelischen Schwesterkirche (in Meckenheim "Gemeindebrief") sind notwendige zusätzliche Aufgaben.

Um aus *allen* Gemeinden regelmäßig und aktuell Meldungen in die Öffentlichkeit zu bringen, müssen gemeindliche Beauftragte berufen werden, müssen Angebote der *Weiterbildung* erfolgen (vgl. „Diözesantag Öffentlichkeitsarbeit" bzw. das KSI als "Medienkompetenzzentrum" der Erzdiözese Köln) sowie ein koordinierender 'Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit' geschaffen werden, der die "Beauftragten" begleitet und übergreifend in der Öffentlichkeitsarbeit wirkt.

(2) Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft:

Wichtig ist uns, dass sich Kirche in der Gesellschaft darstellt und in ihr präsent bleibt bzw. wieder präsenter wird. Die Verankerung der Pfarrgemeinde im Ort spielt dabei eine herausragende Rolle: Wenn Kirche nah bei den Menschen ist, wird sie erfahr- und erlebbar, und gewinnt dadurch die Menschen als Gläubige. Je weiter sich Kirche aus dem öffentlichen Raum zurückzieht, umso mehr steht sie in der Gefahr, abstrakt und fremd zu werden.

Beispiele für eine gelungene Beziehung zwischen Pfarrgemeinde und Stadt / Dorf bieten vielfältige öffentlich sichtbare Veranstaltungen der Kirche: Sternsinger, Fronleichnamsprozession, Pfarrfeste, o.ä. Die Aufgabe der Ortskirche würde zwangsläufig zu einer Minderung ihrer öffentlichen Präsenz führen. Deshalb sollten die Pfarrgemeinden gestärkt und ihre öffentliche Rolle ausgebaut werden.

Der Seelsorgebereich mit seinen Gremien sollte als Chance für die Interessensvertretung von mehr als 10.000 Katholiken im Raum Meckenheim begriffen werden. Zur öffentlichen Rolle von Kirche gehört hier auch, zu aktuellen gesellschaftlichen Themen Stellung zu nehmen (z.B. in der Diskussion um Missbrauchsfälle in der Kirche, Bioethik etc.) auch zu kommunalen Themen, sofern sie uns angehen (z.B. Umgestaltung des Kirchplatzes in Meckenheim). Unsere Meinung ist gefragt, wir sollen sie selbstbewusst äußern und uns einmischen!

(3) Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche

Das II. Vatikanische Konzil verpflichtet in ganz neuer Weise zu einer "Ökumene am Ort" und das unabhängig vom Dialog und eventuellen Blockaden auf theologischer bzw. weltkirchlicher Ebene. Zentral ist der Gedanke des geforderten Zeugnisses der auf Jesus Christus Getauften in der Welt von heute. Dies bedingt:

- persönliche Offenheit, jederzeit auf Mitchristen außerhalb der eigenen Kirche und Angehörige anderer Religionen zuzugehen, sein Wissen über sie zu verbessern und Verständnis füreinander zu entwickeln,
- sich in Medien und bei Veranstaltungen auszutauschen und Gelegenheiten und "Plätze" für ökumenische Initiativen zu suchen sowie
- auf Dauer eine Lobby zu bilden für das christliche Zeugnis in Gesellschaft und weltkirchlicher, in diesem Sinne ökumenischer Verantwortung.

Auf der Ebene des Seelsorgebereichs bzw. der Evangelischen Kirchengemeinden erscheint die (Neu-) Gründung eines Ökumene-Ausschusses als sinnvoll, in dem hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter und lokale Beauftragte vertreten sind, der aber auch persönlich Interessierten offen steht. Im o.g. Sinn wären mittels dieses Gremiums gegenseitige Begegnung, Erfahrungsaustausch und damit Lernmöglichkeiten zu fördern. Auf dem Weg dorthin werden gemeinsame Initiativen wie Bibellesung, ökumenische Andachten als zielführend erachtet. Pfarrbriefen und Gemeindebrief kommt dabei eine wichtige vermittelnde Rolle zu, was redaktionellen Austausch und wechselseitiges Angebot an Schwerpunktthemen bedingt.

(4) Kirche in der Welt:

Der biblische "Missionsbefehl" an die Kirche Christi hat im II. Vatikanischen Konzil und folgenden Wegweisungen der Päpste im 20. Jahrhundert ein ausdrückliches Mandat für jeden Christen zur weltkirchlichen Verantwortung erhalten und das in "brüderlicher Gesinnung", was über Verpflichtung zur Nothilfe und zum Almosengeben weit hinausgeht.

Im heutigen Verständnis der Verpflichtung aller für "Mission, Frieden, Entwicklung und Bewahrung der Schöpfung" einzutreten, erfordert dies Lernbereitschaft und solidarisches Handeln sowie den Ausbau entsprechender fördernder Einrichtungen wie lokaler Beauftragter, koordinierender Sachausschüsse und die Selbstverpflichtung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, 'Christsein' als 'Weltchrist sein' zu verstehen. Um dies zu leisten, wird die Einrichtung eines seelsorgebereichsweiten Arbeitskreises für dieses Thema empfohlen.

Die "Sechs Werke für Eine Welt" in Deutschland bieten dazu ebenso Einsatzmöglichkeiten wie vielfältige Medien zur Orientierung für jedes Lebensalter. Diese Werke sind bei ihren Jahresaktionen zu unterstützen bzw. deren Medien (vgl. auch liturgische Hilfen) zu nutzen. Die intensivste Möglichkeit weltkirchlichen Lernens, weil dort *Begegnung* durchwegs erste Zielsetzung ist, sind gemeindliche Partnerschaften. Sie sollten besonders gefördert werden.

Querschnittsthema 3 Seelsorgebereich verbinden

Seit Gründung des Seelsorgebereichs Meckenheim wurde eine Reihe von Aktivitäten aus den Pfarreien auf die Ebene des Seelsorgebereichs verlagert. Dadurch konnten Ansätze, für die in den einzelnen Gemeinden nicht mehr genügend Potenzial bestand oder keine Verantwortlichen mehr gefunden werden konnten, weitergeführt werden. Die Zusammenarbeit der fünf

Teilgemeinden im Seelsorgebereich führte aber auch zu einer ganzen Reihe neuer Aktivitäten, z.B. Erntedankgottesdienst, Gottesdienst am Pfingstmontag an der Tomburg, gemeinsam zurückgelegte Etappen des Jakobsweges. Der gemeinsame Seelsorgebereich wird dadurch als Bereicherung empfunden, wiewohl das Zusammenwachsen des Seelsorgebereiches noch viel Zeit und Arbeit benötigen wird. Interessanterweise gingen und gehen die Impulse für diese seelsorgebereichsweiten Aktivitäten von Gemeindemitgliedern, d.h. von der Basis der Gemeinden, aus. Dies wird als ermutigendes Zeichen dafür gesehen, dass

Grundsätzliche Zielpunkte des Querschnittthemas sind deshalb:

- Den Seelsorgebereich als lebendige Gemeinschaft von Christinnen und Christen aus allen fünf Gemeinden begreifen, nicht nur als Verwaltungseinheit, die aufgrund äußerer Zwänge geschaffen wurde.
- Chance für Synergieeffekte nutzen: dort, wo in Einzelgemeinden ein Thema mangels Interesses, Überalterung o.ä. nicht mehr bearbeitet wird, finden sich ggf. auf Seelsorgeebene Gleichgesinnte, mit denen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann.

Handlungsfeld 1: Liturgie

„Nur Ergriffene ergreifen“

(1) Präambel:

- (1) Die Feier der Liturgie ist die Möglichkeit, mit Gott in Kontakt zu treten. Sie ist zentral für das Erleben von Gemeinde und Gemeinschaft. Die Feier der Liturgie vermag deshalb, uns Heimat zu geben, sei es eine an Orte gebundene Heimat (in unseren Gemeinden), oder eine religiös-geistige Heimat in der gemeinschaftlichen Feier. In den Gottesdiensten versammeln sich die Gläubigen, um Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu begehen.
- (2) Die lebendige Feier der Liturgie ist Grundvoraussetzung für das Gelingen von Gemeinde. Die sonntägliche Eucharistiefeier ist hierbei von existenzieller Bedeutung. Aber auch im Zusammenwachsen der Gemeinden des Seelsorgebereiches spielt die gemeinsame Feier der Liturgie eine zentrale Rolle.
- (3) Um eine zeitgemäße Liturgie zu kultivieren, muss die Gemeinde für eine Vielfalt der Formen offen sein, auch um Menschen, die der Kirche distanziert gegenüber stehen, anzusprechen. Liturgie soll den Mitfeiernden die bewusste Begegnung mit Gott ermöglichen - sowohl in den bewährten Formen als auch in neuer Gestalt.
- (4) Dem Dienst der Laien kommt in der Feier der Liturgie eine zentrale Rolle zu. Und zwar in der selbstständigen Gestaltung liturgischer Feiern bis hin zu den Diensten in der Liturgie, wie z. B. dem Lektorendienst, dem Kommunionhelferdienst oder dem Dienst als Ministrantin und Ministrant. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, benötigen die Laien fundierte theologische und liturgische Kenntnisse, die sie auch dazu in die Lage versetzen, sie in der Gestaltung der Liturgie anzuwenden. Das Handlungsfeld Liturgie ist deshalb im engen Zusammenhang mit dem Handlungsfeld „Glaubensvermittlung“ zu sehen.

(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld werden wie folgt definiert:

1. Knotenpunkt Laien stärken

Der Gemeindegottesdienst vor Ort:

Die Hochform der Liturgie ist die Eucharistiefeier. Von ihr her errichtet sich die Kirche. Daher kann die Kirche ohne sie nicht sein, und sie steht im Zentrum des kirchlichen Lebens. Dies sollte auch im Leben des Seelsorgebereichs spürbar sein.

Die sonntägliche Eucharistiefeier soll in allen Gemeinden erhalten bleiben, auf den sich abzeichnenden Mangel an verfügbaren Priestern muss aber gleichzeitig reagiert werden. Bei

nicht-sakramentalen Feiern sollen Laien verantwortlich in die Leitung eingebunden oder damit betraut werden.

Die ganze Bandbreite der katholischen Gottesdienstformen, auch die nicht-eucharistischen, sollte ausgeschöpft werden. Die Vielfalt liturgischer Möglichkeiten soll genutzt werden. Dabei soll Talenten (Charismen) Raum gegeben und liturgische Angebote von Gemeindemitgliedern/Gruppen der Gemeinde unterstützt werden

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Gottesdienste von und für besondere Gruppen:

Den verschiedenen Menschen in ihren jeweiligen Lebenslagen, die wir in unserem Seelsorgebereich vorfinden, soll mit den Gottesdiensten gerecht zu werden. Dazu gehört auch, jugendgerechte und von Jugend (mit-)gestaltete Liturgie anzubieten. In diesem Zusammenhang sollte die Kirchenmusik den jeweiligen Gruppen angepasst werden. Dabei sollte sie zum Gebet führen oder selbst zum Gebet werden, auch für Menschen, die nur selten zu den Gottesdiensten kommen

Gottesdienste an den Wendepunkten des Lebens:

Die Gottesdienste dürfen die Verbindung zum sonstigen Leben des Seelsorgebereichs nicht verlieren. Wenn Gottesdienstfeier Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens ist, dann muss es Scharniere zum außergottesdienstlichen Leben geben. Einen solchen Angelpunkt bildet die Verbindung zwischen Liturgie und Leben.

Die Kirche sollte die Chance erkennen, dass Menschen an sensiblen Wendepunkten ihres Lebens in Kontakt mit der Kirche kommen und offen sind für eine christliche Sinndeutung der Geschehnisse ihres Lebens.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Die Feier der Hochfeste im Kirchenjahr:

Die Möglichkeit zur Feier der liturgischen Hochfeste sollte für alle Gemeinden des Seelsorgebereiches gegeben sein. Dabei sollte die Vielfalt der Möglichkeiten unbedingt ausgeschöpft werden. Sofern eigenständige Gottesdienste in den einzelnen Gemeinden gewünscht und möglich sind, sollten diese erhalten bleiben. Falls dies nicht mehr möglich ist, sollten die Gottesdienste unter Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten im jährlichen Wechsel in den einzelnen Pfarrgemeinden gefeiert werden.

Rund um die liturgischen Feiern in unserem Seelsorgebereich

Weil Liturgie weder eine Rahmung für private Feierstunden noch eine „Veranstaltung“ des Priesters ist, der die Gläubigen nur beiwohnen, sondern zunächst und vor allem Gottesdienst der Kirche ist, ist eine tätige Mitfeier auch der Laien unabdingbar

Die Mitglieder der Liturgiekreise sollen Multiplikatoren für ein vertieftes Gottesdienst- und Glaubensverständnis sein.

Die Pfarreien des Seelsorgebereichs bilden ein Netzwerk mit unterschiedlichen Knotenpunkten, die miteinander verknüpft sind, so dass auf der einen Seite die Heimatbezogenheit vor Ort ebenso gewahrt wird, wie andererseits der Blick auf das Ganze neu geweitet werden kann

(3) Ausblick

Der Seelsorgebereich sollte auch im Bereich der Liturgie im Blick halten, dass das Leben der Menschen heute von größerer Mobilität geprägt ist. Sie leben in wechselnden Lebens- und Beziehungswelten von Familie, Beruf, Freizeit, Ehrenamt und nicht zuletzt auch der Pfarrei. In diesen Lebensbereichen sollte auch Kirche präsent sein. Doch nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass wir als Kirche in unseren Pfarreien auch einen „mobilitätsunabhängigen Auffangort“ bieten.

Kirche soll auch ein Stück Heimat für die Menschen sein, auch eine Heimat bei Gott, dem die Gläubigen nicht zuletzt im Gottesdienst begegnen.

Bieten unsere Kirchen(räume) eine Heimat? Zeigt sich an ihrer Einrichtung und Ordnung, dass es „heilige Orte“ sind, die zu Gebet und Feier einladen? Es ist nicht nur wichtig, dass ein Kirchenraum dem Feier- und Versammlungscharakter unserer Gottesdienste gerecht wird, sondern die Kirchenräume sollten auch zugänglich sein. Sind unsere Kirchen und Kapellen offen? Sind die Öffnungszeiten gut kommuniziert? Finden sich Ehrenamtliche, die bereit sind, Kirchen und deren Besucher während der Öffnungszeiten zu betreuen bzw. einen Schlüsseldienst zum Auf- und Abschließen zu übernehmen? So ist es bestimmt auch sinnvoll weiter zu überlegen, ob es nicht – eventuell unabhängig von einem zeitlich gebundenen Küsterdienst – einen solchen Schlüsseldienst für Gruppen geben kann, die die Kirche für Andachten und zum Beten nutzen möchten. Und nicht zuletzt ganz praktisch: Sind unsere Kirchen barrierefrei zugänglich?

Handlungsfeld 2: Caritas

„Der Nächste, bitte!“

(1) Präambel:

- (1) Aufgrund von stetigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft bedarf es einer Neubesinnung von Christinnen und Christen auf ihre soziale Verantwortung im nahen Umfeld, in der Nachbarschaft und im Seelsorgebereich. Dabei geht es in erster Linie nicht um Strukturen, sondern um unseren Glauben und die tätige Liebe.
- (2) Erst in zweiter Linie und in Ableitung einer Neufokussierung hin auf den Seelsorgebereich bietet sich mit dem Pastorkonzept die Möglichkeit, weiterhin die Pfarrcaritas mit ihren örtlichen Caritaskreisen im Seelsorgebereich und die institutionalisierte, verbandliche Caritasarbeit strukturell zu verknüpfen. Damit wird die verbandliche Caritas als Chance für den Seelsorgebereich Meckenheim begriffen. Die Vergegenwärtigung der konkreten Situation im SSB Meckenheim zeigt vielfältige Verknüpfungen zwischen Verbandscaritas und Caritasarbeit in den Einzelgemeinden. Ziel ist, dass die Pfarrcaritas und die verbandlich organisierte Caritas ihre gemeinsamen Chancen und Möglichkeiten weiterhin nutzen, sich dem Nächsten auf allen Ebenen zuzuwenden.
- (3) Im Dialog über die zukünftige Ausrichtung sowie den Umfang der Caritasarbeit sollen weitere Ziele und Initiativen für Kooperationen und Projekte entwickelt werden. Dies geschieht wie bisher in Orientierung an Bedarf, Not und Armut, aber auch mit dem Blick auf alle Menschen im Seelsorgebereich. Eine solche Öffnung muss einhergehen mit neuen Kontakten zu Freiwilligen, die sich dem sozialen Ziel einer christlichen Initiative anschließen möchten, selbst wenn sie kein aktives Gemeindemitglied sind. Ein weiteres Ziel der Caritasarbeit besteht darin, die Potenziale ehrenamtlichen Engagements zu erkennen, zu nutzen und durch geeignete Modelle zu begleiten.

(2) Grundsätzliche Ziele im Handlungsfeld werden wie folgt definiert:

Menschen in Not im diakonischen Handeln erreichen:

Caritas im pastoralen Raum richtet sich an Bedürftige, also Menschen, die in irgendeiner Form der Unterstützung durch andere bedürfen, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Dies sind Menschen mit unterschiedlichen Problemen, Behinderungen oder Einschränkungen ungeachtet ihrer Konfession, Rasse oder Nationalität: Suchtkranke, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, junge Familien in besonderen Lebenslagen, einsame und alte Menschen, Kranke. Dies können Menschen sein, für die die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schwer zugänglich ist, die „am Rande“ stehen oder aus gesellschaftlichen Bindungen herauszufallen drohen: Arme, Arbeitslose, Obdachlose. Oder auch Men-

schen, die durch soziale Organisationen, Dienste und Gruppen im pastoralen Raum unterstützt bzw. betreut werden.

Ein besonderes Augenmerk ist darauf gerichtet, dass versteckte Not entdeckt und auf sie hingewiesen wird. So gesehen hat die Caritas eine Anwalts- und Fürsprecherfunktion für Menschen, die ihre Anliegen nicht oder noch nicht selber formulieren können. Caritas möchte Menschen Mut machen, an der Veränderung ihrer Situation mitzuwirken. Sie möchte für diejenigen, die am Rande stehen, die gesellschaftliche Teilhabe verbessern. Es gilt, notleidende Menschen zu stärken (Empowerment) und mitzuwirken, dass sich ihre Lebensbedingungen verbessern. Hier leisten einerseits die Fachdienste der Caritas und Fachverbände mit ihrer Profession unterstützende Hilfen, z.B. Sozial-, Schuldner-, Sucht-, Schwangerschaftsberatung. Darüberhinaus leisten Ehrenamtliche in den Pfarrgemeinden praktische Hilfen, z.B. in Notsituationen zur Seite stehen, Hausaufgabenhilfen für ausländische Kinder, Begleitung zu Ämtern und Vieles mehr.

Caritas bezieht sich aber nicht nur auf dialogische, menschliche Unterstützung. Meistens befinden sich in Not geratene Menschen in finanziell prekären Lebenssituationen. Auch wenn soziale Sicherungssysteme (Arbeitslosenhilfe, Hilfe zum Lebensunterhalt, Rente, Grundsicherung) finanzielle Grundlagen bieten sollen, geraten Menschen, die am Existenzminimum leben immer wieder in Krisen, in denen finanzielle Mittel fehlen. Aufgabe der Caritas ist es, dem Subsidiaritätsprinzip folgend (nach Ausschöpfen staatlicher Hilfen) finanzielle Hilfe zu leisten.

Laien stärken – Ehrenamtliche in der Caritasarbeit

Benedikt XVI beschreibt in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“, dass Orte der Begegnung von Menschen im diakonischen Kontext Erfahrungsräume der Gegenwart Gottes und der Frohen Botschaft sind: „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte ... (sondern) eine ihr ureigenste Aufgabe, in der sie nicht mitwirkend zur Seite steht, sondern als unmittelbar verantwortlich selbst handelt und das tut, was ihrem Wesen entspricht“ (DCE 25.29). Alle, die ehrenamtlich oder beruflich in der Caritas mitarbeiten, üben ihren diakonischen Dienst als kirchlichen Dienst aus. Damit werden die Bedeutung und die Aufgabe der Ehrenamtlichen in der Caritasarbeit deutlich. Ohne die zahlreichen Engagierten im Seelsorgebereich wäre das diakonale Wirken der Kirche vor Ort, wären Nachbarschaftshilfen und menschliche Zuwendung nicht möglich. Die Kirche vor Ort lädt alle Christen dazu ein, sich aktiv mit ihren Charismen, ihren jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in das Leben und Handeln der Kirche vor Ort einzubringen. Dies ist gerade auf dem Hintergrund des personellen Ressourcenmangels von großer Bedeutung.

Es gilt, die Arbeit der Ehrenamtlichen zu stärken, zu begleiten und Fortbildungen in Kooperation mit der verbandlichen Caritas und dem Katholischen Familienbildungswerk zu gewährleisten. Die Bedingungen für Ehrenamtliche müssen klar definiert sein, es muss vermieden werden, dass Ehrenamtliche in ihrer Arbeit überfordert werden.

Offenheit fördern - Neue Freiwillige gewinnen

Es gilt neue Ehrenamtliche in allen Altersgruppen, insbesondere auch männliche Personen zu gewinnen. Dabei muss deutlich sein, welche Sinnerfüllung ein ehrenamtliches Engagement geben kann, was der „Gewinn“ für die Ehrenamtlichen sein kann. Entsprechend der Veränderungen im Engagementverhalten der Ehrenamtlichen (siehe Freiwilligensurvey) sind eine Ausdifferenzierung der Arbeitsgebiete und – schwerpunkte sowie zeitlich begrenzte Projekte festzulegen.

Erfahrungen zeigen, dass neue Ehrenamtliche vor allem über persönliche Ansprache erreicht werden. Die Einrichtung der Ehrenamtsbörse auf der Homepage des Seelsorgebereichs ist ein erster Schritt, über das Internet einen anderen Weg zu gehen, um an Mitarbeit interessierte Menschen anzusprechen. Als weitere Möglichkeit bietet sich die Kooperation mit der Freiwilligenzentrale OASE an. Die OASE in Trägerschaft von Caritas, Diakonie, Katholischem Familienbildungswerk und der Stadt Meckenheim vermittelt als Anlauf-, Organisations- bzw. Koordinierungsstelle ehrenamtlich Interessierte an unterschiedliche Institutionen. Sie steht auch der Kirche mit ihren vielfältigen Aufgabenfeldern als Vermittlungspartner zur Verfügung. Die OASE verfügt über einen Pool von ehrenamtlich Interessierten, die nicht unbedingt kirchengebunden sind. So lässt sich voraussichtlich eine Personengruppe erschließen, die für eine ehrenamtliche Tätigkeit in Frage kommt: Menschen, die auf der Suche nach einer sinnvollen Lebensgestaltung sind, Menschen, die „Caritas im pastoralen Raum“ kennen lernen möchten und darüber Kontakt und Anknüpfungspunkte an das Leben der Kirche vor Ort finden.

Das Themenfeld der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher erfordert neben der persönlichen Ansprache und der Ausschreibung offener Tätigkeitsfelder aber auch eine detaillierte Betrachtung und Analyse der Situation. Hieraus folgend können neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden. Die Einbeziehung der lokalen Presse und der Ausbau der Nutzung neuer Medien sowie der Orte und Gelegenheiten, bei denen sich neue Ehrenamtliche finden lassen, sind unerlässlich.

Demografische Entwicklung – Seniorenarbeit im Wandel

In allen Pfarrgemeinden existieren Seniorenkreise. Senioreng Geburtstagsbesuche sichern, dass die älteren Menschen im Ort nicht aus dem Blick geraten. Die Seniorenarbeit wird sich in den nächsten Jahren einem Wandel unterziehen: einerseits ist es zum Teil schwierig, seit Jahren bestehende Seniorenkreise „lebendig“ zu halten – in der Form, dass sich Nachfolger in der Leitung und nachfolgende Helfer finden lassen, andererseits, dass neue jüngere Senioren an den Treffen teilnehmen. Auf der anderen Seite wird es aufgrund der demografischen Entwicklung zu einer starken Überalterung in unserer Gesellschaft kommen, die Herausforderung auch an die Kirche stellt. Caritas, Bildungswerk und der Sozialdienst Katholischer Männer bieten Kurse für Senioren- und Demenzbegleiter an, die ehrenamtliche Helfer schulen, um Senioren eine Begleitung zur Seite zu stellen, die sie befähigt möglichst lange zuhause woh-

nen zu bleiben. Eine Teilnahme an derartigen Schulungen bestärkt Gemeindemitglieder im Seelsorgebereich, den Anforderungen einer alternden Gesellschaft zu begegnen.

Es gilt neue Formen der Seniorenarbeit zu etablieren. So genannte ZWAR – Netzwerke (Zwischen Arbeit und Ruhestand) haben den Anspruch, zusammen mit anderen Interessierten sinnerfüllte Freizeit zu gestalten, nachbarschaftliche Beziehungen wiederzubeleben, soziale Fürsorge zu stärken und gemeinsam ins Alter zu gehen. Bei der Gründung solcher Netzwerke kommen Menschen unterschiedlicher Lebensräume zusammen. Für die Kirche kann dies die Erschließung einer neuen Zielgruppe beinhalten, die das Leben im pastoralen Raum mit neuen Impulsen bereichern kann.

Seelsorgebereich verbinden – Netzwerke nutzen und schaffen

Kommunikation und Kooperation sind sowohl in der Vernetzung im Seelsorgebereich, wie in den einzelnen Pfarreien wichtig. Unerlässlich sind also eine Vernetzung der Caritasausschüsse untereinander, eine Verbindung zu den anderen ehrenamtlichen Gruppierungen innerhalb des Seelsorgebereichs, z.B. WIGWAM (Wir gemeinsam wir aus Meckenheim – eine ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe), OASE, Kaleidoskop (Kleiderstube), etc. und eine Vernetzung zu professionellen Unterstützungsangeboten, um eine möglichst breite Hilfepalette bieten zu können.

Als Kooperationspartner auf Seelsorgebereichsebene sei auch das Katholische Familienzentrum genannt, welches unterschiedliche Verknüpfungspunkte bieten könnte.

(3) Ausblick

Es ist zu erwarten, dass die soziale Not von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen nicht geringer wird. Der Sozialstaat und die Wohlfahrtspflege werden nicht alle sozialen Notlagen auffangen können. Die demografische Entwicklung wird künftig mehr alte Menschen mit all ihren Bedürfnissen bringen.

Hilfreich für die Ausrichtung der Caritasarbeit sind Fragen wie: Welche Sorgen bewegen die Menschen? Wo gibt es ermutigende Beispiele dafür, dass gute karitative Initiativen viele Engagierte anziehen und zivilgesellschaftliche, christliche Verantwortung konkret umsetzbar machen? Wie können Menschen interessiert werden, Leben in den pastoralen Raum zu bringen? Wo und wie finden wir diese Menschen? Indem sich die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen in der Caritasarbeit auf die Nöte der jungen und alten Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen einlassen, ergeben sich Chancen zur Verlebendigung der Gemeinden.

Handlungsfeld 3: Glaubensvermittlung

„Du glaubst es nicht!“

Der Glaube stellt das Fundament für unser christliches Wirken da. Unser Glauben versteht sich nicht nur als ein Für-wahr-Halten sondern auch als Hinwendung zu Gott. Um Glauben lebendig vermitteln zu können, müssen wir überzeugte, kenntnisreiche und authentische Christen sein. Dazu ist eine theologische Bildung erforderlich, die uns in die Lage versetzen sollte, Kernfragen unseres Glaubens zu beantworten: Woran glaube ich? Warum glaube ich? Was bedeutet mir Religion und die Katholische Kirche? Wir müssen als sprechfähige Christen in der Lage sein, unseren Glauben zu bezeugen und zu vertreten.

Erster Adressat für diese Forderung sind die Familien: Durch die Eltern findet die erste prägende Glaubensvermittlung statt – oder eben auch nicht. Eltern brauchen deshalb besondere Unterstützung in dieser Glaubensvermittlung.

Gefragt ist ein „moderner Katechismus“, der neben der Erläuterung traditioneller Glaubensinhalte (z.B. Dreifaltigkeit, Wandlung) grundlegende Fragen religiösen Daseins erläutert (z.B. Theodizee).

Wir gründen unseren Glauben einerseits auf das Erlernen von Glaubensinhalten, andererseits aber auch auf das Erleben von Gott. Der Glauben wächst in einer kritischen Auseinandersetzung von Wissen und Erfahrung.

In unserer multimedialen Welt ist es schwierig die Glaubensinhalte wahrzunehmen. Es ist wichtig, das Wort Gottes in einer verständlichen und ansprechenden Form zu vermitteln. Moderne Glaubensvermittlung sollte daher so gestaltet werden, dass sie traditionsverankerte Kirchenbesucher ebenso anspricht wie Jugendliche oder interessierte „Wiedereinsteiger“.

Weil unser Glauben nicht nur intellektuelle Leistung ist, sondern ganz wesentlich auch mystische Elemente beinhaltet und den Menschen in seiner Ganzheit angeht, muss sich Glaubensvermittlung auch dieser Seite unseres religiösen Daseins zuwenden.

Wichtig ist, die Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk als institutionalisierte Träger der Weiterbildung auch im theologischen Bereich zu intensivieren und gemeinsame Initiativen zu entwickeln.

Grundsätzliche Zielpunkte sind:

- Theologie für Laien, Austausch im Glauben, Erwachsenenbildung in Glaubensfragen, „Den Glauben auf den neuesten Stand bringen“
- Hören – Erleben – Weitergeben
- Einbeziehen von Kindertagesstätten und Schulen, dort Präsenz zeigen und christliche Werte vermitteln, Bindung von Erzieherinnen und (Religions-) Lehrern an die Gemeinden
- Zielgruppen erkennen und definieren

1. Knotenpunkt Laien stärken

Ziele:

- Gefühl für Glauben ermöglichen, Zugänge anbieten
- Aus- und Fortbildung für bestimmte Aufgaben (z.B. Trauerbegleitung)
- Theologische Schulung: Kommunionvorbereitung, Messdienerarbeit, Jugendarbeit
- Verstärkte Ansprache und Einbindung von Eltern der Tauf- und Kommunionkinder
- Themen der Jugendlichen erkennen und anbieten
- Glaubensaustausch / Glaube verständlich machen
- Authentisch sein

Situation und Ausblicke:

Eltern prägen ihre **Kinder** in der Glaubensentwicklung sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Bei den Eltern in unserem Seelsorgebereich kann man zwei Zielgruppen beschreiben:

1. Eltern mit gefestigten katholischen Werten und Einbindung in das Gemeindeleben
2. Eltern, die sich von der Kirche entfernt haben, jedoch den katholischen Wertvorstellungen nicht ablehnend gegenüberstehen.

Teilweise fehlt den Eltern die Festigkeit im eigenen Glauben, um ihre Kinder christlich zu prägen. Daher ist zunächst den Eltern ein Angebot bereit zu stellen, um sie selbst in ihren Glaubensfragen zu unterstützen.

Im Familienzentrum sollte ein Angebot für Mütter mit Kleinkindern vorgehalten werden, welches auch eine Annäherung an die Pfarrgemeinde und die Vermittlung von katholischen Wertvorstellungen beinhaltet. Im Rahmen der Tauf-Vorbereitung sollen die Eltern gezielt auf das Angebot hingewiesen werden.

Im Rahmen von Familienwochenenden können Familien mit Grundschulkindern neben Spaß und Freizeit auch die Kirchengemeinde als lebendige und tragfähige Gemeinschaft erleben.

Kommunionvorbereitung: Es wird zunehmend schwieriger geeignete Katecheten zu finden. Einerseits fehlt vielen Eltern die Zeit, auf der anderen Seite fühlen sich in Glaubensfragen nicht sicher genug, um das Amt eines Katecheten zu übernehmen. Bei den Kindern besteht teilweise nur ein geringes Grundwissen über die katholischen Glaubensinhalte. Im Rahmen der Kommunionvorbereitung ist es daher schwierig, ihnen das erforderliche Basiswissen zu vermitteln.

Firmvorbereitung: Viele Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren stehen in zunehmender Distanz zur Kirche, auch wenn sie z.B. noch zur Firmung gehen. Es ist wichtig, Jugendlichen Sinn und Freude an der Kirche zu vermitteln und auf ihre Anliegen und Probleme einzugehen.

Die **Messdiener** sind grundsätzlich als motivierte und religiös interessierte Jugendliche einzustufen. Sie sollten besonders in ihrer Glaubensfestigung gefördert und unterstützt werden, insbesondere da sie als Multiplikatoren in ihrem Umfeld wirken können.

Die Arbeit in unserem Seelsorgebereich wird zukünftig vermehrt auf die Mitarbeit von Ehrenamtlichen angewiesen sein. Es gibt zahlreiche Einsatzbereiche für interessierte **Laien**, welche noch nicht definiert und erschlossen sind. Das Angebot für diesen Personenkreis muss ausgebaut werden. Geeignete Personen sollen gezielt angesprochen, motiviert, geschult und vermittelt werden.

Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben haben viele **Senioren** Interesse an neuen Aufgaben. Sie sind aktiv, mobil und qualifiziert und verfügen über zeitliche Ressourcen.

Senioren sollen Aufgaben und Einsatzbereiche im Gemeindeleben übernehmen. Diese müssen zunächst analysiert werden. Die notwendige Schulung und Vermittlung kann im Rahmen der Erwachsenenbildung erfolgen.

Mögliche Einsatzbereiche sind z.B. eine Kooperation mit der Hospizgruppe, Mitarbeit in der Kommunionvorbereitung (zum Beispiel als Kombination Mutter/Oma) oder Vermittlung von Fachwissen (Handwerker, Juristen, Pflegeberufe usw.) für Belange des Seelsorgebereiches.

Die Zahl der **Priester** nimmt ab. Auf Dauer wird das bestehende Angebot an Eucharistiefiern daher nicht mehr aufrecht zu halten sein. Diesbezüglich müssen neue Wege gesucht und beschritten werden.

Der Stellenschlüssel des Pastoralteams wird analog zur Reduktion der Priester vermindert. Die Zeitressourcen des **Pastoralteams** für seelsorgerische Arbeiten sind stark eingeschränkt. In unserer Gesellschaft werden diese Aufgaben zunehmend von Psychotherapeuten, Ärzten und pseudoreligiösen Instituten übernommen. Die katholische Kirche muss sich hier positionieren und ihre Funktion als kompetenter Ansprechpartner behaupten. Auch hierfür ist die Ausbildung von Laien erforderlich.

Laienverbände wie z.B. Kolping, Schützen und KFD haben teilweise Nachwuchsprobleme oder eine geringe Kontaktfläche zu den Gemeinden. Oft haben sich die Zielgruppen verändert. Im Seelsorgebereich soll ein modernes und zielgruppenorientiertes Angebot bestehen. Die Zusammenarbeit der bestehenden Einzelgruppen im Seelsorgebereich soll unterstützt und die Vernetzung gefördert werden. Zudem sollen die Angebote im Dekanat für die verschiedenen Verbände vermittelt werden. Innerhalb der Gruppen sind eine Analyse des aktuellen Zustands und eine Definition der Ziele erforderlich. Das Angebot sollte an den Bedarf angepasst werden

In unserem Seelsorgebereich existieren bereits **Bibel-und Gebetskreise**, die aber oft nicht ausreichend bekannt sind. Diese Aktivitäten sind zu fördern.

Formulierungen und Formen im Alltag der katholischen Kirche erreichen oft die **Zielgruppen** nicht mehr. Hier ist eine Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung erforderlich.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Ziele:

- den Seelsorgebereiche nach außen als moderne, offene und interessante Organisationen präsentieren (Public Relations, Pressearbeit)
- im öffentlichen Raum Präsenz zeigen: „Café der Begegnung“, Infostände, Beteiligung der Kirche an öffentlichen Festen
- einladend und ansprechend sein, zugehen auf Fernstehende oder „Neue“
- Öffnung gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften, Ökumene fördern (gemeinsame geistliche und organisatorische Projekte entwickeln)
- Randgruppen einbinden, keinen ausschließen
- Verbindung zu kommunalen Einrichtungen ausbauen: Jugendarbeit, gleiche Zielgruppen? Verbindung zu Jugendtreff am Gymnasium, Seniorenprogramm

Situation und Ausblicke:

Katholiken in der Gesellschaft

Der katholische Glaube ist weitgehend in die Kirche zurückgedrängt und in der Gesellschaft kaum noch selbstverständlich und präsent. Viele Aktivitäten der katholischen Amtskirche rufen bei der Bevölkerung eine zunehmende Ablehnung hervor. Oft trauen Katholiken sich kaum noch, ihren Glauben öffentlich (z.B. am Arbeitsplatz oder im Verein) zu bekennen.

Das Selbstbewusstsein der Katholiken muss gestärkt werden. Unserer Gesellschaft soll wieder mehr durch unseren katholischen Glauben geprägt werden. Es sollte selbstverständlich sein, sich öffentlich als Katholik darzustellen.

Gemeinden öffnen

Unsere Gemeinden werden von Außenstehenden teilweise als geschlossene Gesellschaft empfunden. Die Gemeinden müssen sich für Außenstehende öffnen und die Aufnahme von neuen Aktiven fördern.

Die Aktivitäten der Gemeinden sollen transparent und öffentlich dargestellt werden. Der Austausch mit anderen Religionsgemeinschaften ist zu verstärken. Alle Mitglieder der Gemeinden sollten aktiv auf Außenstehende zu gehen, sie einladen anstatt sie auszugrenzen. Unser Seelsorgebereich sollte sich auch bei profanen Festen (Straßen-oder Stadtfesten, Ortsjubiläen etc.) präsentieren.

Neu Hinzugezogene sollen durch einen speziellen Besuchsdienst in der Gemeinde willkommen geheißen werden. Es ist sinnvoll, dass der jeweilige Besucher von der Altersstruktur zum Besuchten passt. Im Rahmen dieses Gespräches können die geeigneten Gruppen und Aktivitäten der Gemeinde vorgestellt werden.

Gruppen öffnen

Innerhalb der Gemeinden existieren etablierte Gruppen mit teilweise eingefahrenen Strukturen und fixierten Vorstellungen. Dadurch wird der Zugang von neuen Mitgliedern erschwert.

Die bestehenden Gruppen unseres Seelsorgebereiches sollten regelmäßig ihr eigenes Verhalten reflektieren und eine Standortbestimmung durchführen. Es sollte darüber nachgedacht werden, was man tun kann um neue Wege zuzulassen, Toleranz zu üben und Ausgrenzung zu vermeiden.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Darstellung unserer Gemeinden nach außen ist oft kaum ansprechend oder interessant.

Angestrebt wird eine positive Darstellung unseres Seelsorgebereiches in der Öffentlichkeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit unseres Seelsorgebereiches sollte professionell gestaltet werden. Hierzu ist gegebenenfalls die Hilfe von Spezialisten (Werbeagentur, Grafiker, Internet-Spezialist) erforderlich. Eine einheitliche Außendarstellung des Seelsorgebereiches erhöht den Wiedererkennungseffekt. Alle Einrichtungen des Seelsorgebereiches (Kirchen, Pfarrämter, Kindergärten etc.) sollten mit einer deutlich sichtbaren Beschriftung und dem einheitlichen Logo versehen werden. Die Standorte der Schaukästen müssen kritisch hinterfragt werden. Die Inhalte sollten aktuell und ansprechend gestaltet sein. Veraltete Schaukästen sind durch moderne zu ersetzen. Die Pfarrnachrichten sollen für den gesamten Seelsorgebereich erstellt, in einem ansprechenden Layout aufgelegt und mit aktuellen Berichten über die Aktivitäten versehen sein. Es ist sinnvoll die Pfarr-Nachrichten nicht nur in den Kirchen sondern auch an öffentlichen Plätzen (zum Beispiel beim Geldautomat oder im Rathaus) auszulegen. Bei öffentlichen Aktivitäten sollten die Gemeindemitglieder Namensschilder mit dem Logo des Seelsorgebereiches tragen. Durch einen Flyer kann der Seelsorgebereich sich kurz vorstellen.

Der Internetauftritt des Seelsorgebereiches wird bereits aktualisiert.

Randgruppen einbeziehen

Für Menschen im Randbereich unserer Gesellschaft oder in Glaubens- bzw. Lebenskrisen bietet der Seelsorgebereichs zur Zeit wenig Angebote. Es ist zu prüfen, welcher Bedarf in diesem Bereich besteht, was wir selbst an Angeboten realisieren können und welche Hilfeleistungen in bereits existierenden Einrichtungen vermittelt werden können. Diese Arbeit könnte unter dem Motto "helfen statt wegschauen" stehen.

Kindergärten

Durch das Familienzentrum wurde die Anbindung der katholischen Kindergärten an die Gemeinden bereits intensiviert. Der Kontakt zwischen den Kindergärten und den Kirchengemeinden ist wichtig um die jungen Familien im Gemeindeleben zu integrieren.

Die Kindergartenkinder können in die Gestaltung von speziellen Messen (Fastenzeit, Erntedankfest, Weihnachten ...) einbezogen werden. In diesem Zusammenhang sollte für die Familien die Möglichkeit zu einem Treffen im Gemeindezentrum bestehen. Bei dieser Gelegenheit sollte den Kindern und Eltern das Gefühl vermittelt werden, dass sie seitens der Kirchengemeinde willkommen sind.

Grundschulen

In den katholischen Grundschulen ist der christliche Glaube nur noch gering wahrnehmbar. Sie sollten christliche Glaubens- und Wertevorstellungen vermitteln. Dies soll auch im Schulalltag wahrnehmbar sein. Im Bereich der Grundschule besteht die Möglichkeit auch unabhängig von den Eltern an die Kinder heranzutreten.

Der Kontakt zwischen den Grundschullehrern (insbesondere den Religionslehrern) und den Gemeinden müsste verbessert werden. Es sollten gemeinsame Ziele formuliert werden. Gemeinsam mit der Schulleitung ist zu erarbeiten, wie christliche Glaubensinhalte in den Unterricht einfließen können. Die Schüler sollen auf die Feste des Kirchenjahres vorbereitet werden. Auch durch die Schulgottesdienste sollen die Schüler an die Kirche herangeführt werden.

Weiterführende Schulen

Die weiterführenden Schulen haben sich von der katholischen Kirche entfernt.

Den Schülern an den weiterführenden Schulen sollen die christlichen Wertvorstellungen vermittelt werden.

Hierzu muss eine Schulseelsorge intensiviert werden. Die katholischen Lehrer sollten gezielt angesprochen und motiviert werden. Die Präsenz von Vertretern des Pastoralteams in den Fachkonferenzen für den Religionsunterricht ist sinnvoll. Von der katholischen Kirche könnten schülerspezifische Angebote in den Räumen der Schulen angeboten werden.

Ökumene

Die ökumenische Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche wird bereits schon durchgeführt. Im Bereich der Schulgottesdienste besteht eine enge Zusammenarbeit. In Wormersdorf wird die katholische Kirche auch von der evangelischen Gemeinde genutzt. Es gibt Treffen vom Pfarrgemeinderat und dem Presbyterium, die eine Erweiterung der ökumenischen Zusammenarbeit zum Inhalt haben. Durch Aktion wie "Feuer und Flamme für Gott" oder die öffentliche Bibellesung sind bereits ökumenische Aktivitäten eingeleitet.

Ökumenische Projekte, Gottesdienste und Feste sollten gefördert werden. Die Gemeinsamkeiten in beiden Glaubensgruppen sollten herausgestellt und intensiviert werden. Es ist zu prüfen, in welchen Bereichen eine organisatorische Zusammenarbeit (z.B. gemeinsame Nutzung von Büroräumen, Fahrzeugen, technischen Geräten usw.) möglich und sinnvoll ist. Angebote für spezielle Gruppen (Senioren-Arbeit, Demenz-Betreuung, Angebote für Behinderte usw.) können ökumenisch organisiert werden.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Ziele:

- Gemeinsamkeiten hervorheben und das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern
- Spezialitäten und Eigenheiten der einzelnen Gemeinden erhalten
- Schwerpunktzentren für den Seelsorgebereich bilden, Aufgaben verteilen
- Vorurteile und Klischees abbauen
- Kinder und Jugendlichen im Seelsorgebereichs SSB eine Heimat geben

Situation und Ausblicke:

Durch eine Strukturreform wurden Gemeinden, die nicht historisch zusammengehören zum Teil gegen den Willen der Gläubigen in einen Seelsorgebereich zusammengeführt. Dadurch konnte sich das erforderliche Gefühl des Zusammengehörens und der Gemeinschaft nicht ausreichend entwickeln. Konkurrenzgedanken und Ablehnung unter den Gemeinden des Seelsorgebereichs sind immer noch wahrnehmbar.

In den vergangenen Jahren wurde die Geschichte des Seelsorgebereiches durch Personalprobleme und massive Konflikte geprägt. Diese führten zu Polarisierungen, die bis heute spürbar sind. Früher aktive Gemeindemitglieder sind verbittert und haben sich zurückgezogen.

Nach Einführung des gemeinsamen Pfarrgemeinderates für den Seelsorgebereich konnten bereits gemeindeübergreifende Aktionen etabliert werden, die auf eine gute und positive Resonanz stießen. Trotzdem muss noch intensiv an einer Verbindung des Seelsorgebereichs gearbeitet werden

Handlungsfeld 4: Lebendige Gemeinschaft

„Alle für den Einen“

Grundsätzliches Ziel des gesamten Pastoralkonzeptes ist es, lebendige Gemeinschaft entstehen zu lassen. Insofern laufen das Pastoralkonzept und die Handlungsfelder 1 bis 3 auf das Handlungsfeld 4 zu.



Glauben kann sich insbesondere dort entfalten, wo ein lebendiges Gemeindeleben vorhanden ist. Die Begegnung mit anderen Gläubigen ermöglicht es uns, den eigenen Glauben zu stärken: die Glaubenserfahrung anderer spielt auf uns zurück. Andererseits entfaltet die Erfahrung von Gemeinschaft Glaubensenergie, die in andere, entfernte Bereiche ausstrahlt und z.B. der Kirche ferner Stehende für sie zu interessieren vermag.

Wichtige Dimensionen dieser Gemeinschaft sind:

- 1.) Gemeinschaft der Gläubigen innerhalb der einzelnen Pfarrgemeinde und der Pfarrgemeinden im Seelsorgebereich. Die Menschen in dieser Gemeinschaft bilden den inneren Kern christlichen Lebens, von hier gehen wichtige Impulse sowohl für die eigene künftige Entwicklung aus, als auch in andere, der Kirche ferner stehende Milieus (siehe hierzu auch Exkurs zur Sinus-Studie).

Im Blick auf diese Kerngruppe verfolgen wir die folgenden Leitvisionen:

- Jugendliche für Kirche interessieren mit dem Ziel, Jugendliche auch für die katholische Kerngemeinde zu gewinnen
 - Junge Erwachsene im Alter von 20 bis 35 Jahren für ihre Teilnahme und Mitarbeit in den Gemeinden gewinnen
 - Familien mit Kindern eine Heimat in der Kirche geben
 - Angebote für das 3. Lebensalter, speziell für die Generation „50plus“ zur aktiven Mitarbeit in der Kirche machen
- 2.) Der Blick für Gemeinschaft muss über das eigene katholische Kernmilieu hinweg gerichtet werden. Ziel des Pastoralkonzeptes ist es deshalb, Menschen in den Blick zu nehmen, die den Kontakt zur katholischen Kirche verloren haben oder die diesen noch niemals hatten, auch wenn sie katholisch getauft sind. Im Exkurs zur Sinus-Studie wird ausgeführt, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit es erforderlich macht, dass sich das missionarische Tun der Kirche in diese Gesellschaft hinein richtet. Die geeignete Form der Ansprache dieser Menschen benötigt geeignete Instrumente, ggf. in den Händen professionell geschulter Experten, insbesondere dort, wo Jugendliche angesprochen werden sollen.
- 3.) Christliche Gemeinschaft schließt auch Christen anderer Konfession mit ein. Vor diesem Hintergrund wird der im Rahmen des Pastoralkonzeptes initiierte Dialog mit dem evangelischen Presbyterium werden.
- 4.) Christliche Gemeinschaft erfährt schließlich auch eine Dimension als Gemeinschaft von Christen in der Weltkirche. Hervorzuheben ist hier das Engagement für die Partnergemeinschaft St. Johannes – St. Paul, Kumasi, aber auch das Engagement für „Die Eine Welt“ im Seelsorgebereich insgesamt. Über den Seelsorgebereich und das Kirchenjahr verteilt wird dem Thema Weltkirche Raum gegeben. Es sollte versucht werden, einen Arbeitskreis zu diesem Thema auf Ebene des Seelsorgebereichs zu etablieren. Informationen zur Situation der katholischen Kirche in anderen Weltregionen können den Blick auf die eigene Kirche schärfen, z.B. Türkei, USA, China.

1. Knotenpunkt Laien stärken

Lebendige Gemeinschaft lebt davon, dass Laien ihre Aufgabe in der Gemeinde wahrnehmen aufgrund der jeweiligen eigenen Berufung zum allgemeinen Priestertum. Maßgabe hierfür kann das Wort „All das und nur das“ sein, d.h. Laien sollen all das tun, was ihnen zusteht, aber auch nur das, was ihnen zusteht.

Hierfür ist es für die Ermutigung und Befähigung von Laienarbeit notwendig, Abgrenzungen zwischen priesterlichen und nicht-priesterlichen Aufgaben zu treffen, insbesondere wo es um Seelsorgeaufgaben geht. Fortbildungen zu spezifischen Aufgaben scheinen hier unabdingbar zu sein: Lektoren Fort- und Weiterbildung, Gottesdienstleitung, Katechese.

Wichtig ist, dass Laien die Priester wo möglich so entlasten, dass diese ihre Aufgaben in der Seelsorge wahrnehmen können.

Katholische Büchereien:

Die Katholischen Büchereien sind wichtige Bezugsorte, von denen bereits während der Erarbeitungsphase des Pastoral Konzeptes wichtige Impulse ausgingen und Veranstaltungen durchgeführt wurden. Sie sind ein Teil des Seelsorgebereiches und der Pastoral. Sie vermögen passiv und aktiv einen Beitrag dazu zu leisten. Die Büchereien erreichen kirchennahe und kirchenferne Menschen durch ihren unterschwelligem Zugang zu Medien der verschiedensten Art. Büchereien stellen einen Beitrag zu einer lebendigen Gemeinde dar und stellen ein Angebot für unterschiedliche Bedürfnisse und Gruppierungen bereit.

Der Religionsbestand z.B. bietet Literatur zur Glaubensbegründung, verschiedene Bibelausgaben, Literatur zu den Sakramenten, zu Meditation und Spiritualität, zur Kirchengeschichte, Literatur zur Gottesdienstvorbereitung (Familienmessen etc.); Literatur zur Ökumene, zu kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen. Aus diesem Angebot ergeben sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Gruppierungen in der Gemeinde und im Seelsorgebereich wie z.B. kfd, Kolping etc, soweit gewünscht. Eine Zusammenarbeit mit Schulen, Familienzentren, Caritas, Bildungswerk, Ruhrfeld-City, Kindergärten besteht bereits.

2. Knotenpunkt: Offenheit fördern

Der Gedanken, lebendige Gemeinschaft entstehen zu lassen findet als Leitmotiv in den Handlungsdimensionen des Querschnittsbereichs „Offenheit fördern“ seine Entsprechung.

- 1.) Öffentlichkeitsarbeit stärken; neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit finden: Mit Beginn der Ausarbeitung des Pastoral Konzeptes ging eine Modernisierung des Internetauftritts des Seelsorgebereichs einher. Andererseits müssen Öffentlichkeitsarbeit und die Möglichkeiten der Internetnutzung in der Gemeindefarbeit ganz neu gedacht werden, z.B. durch interaktive Angebote (Facebook).
- 2.) Kirche im Verhältnis zur Gesellschaft positionieren und dabei auch die Position der Kirche zu wichtigen gesellschaftlichen Themen herausstellen: das Pastoral Konzept soll zu einem geeigneten Zeitpunkt mit Vertretern der örtlichen Kommunen (Stadt Meckenheim, Rheinbach) besprochen werden, um z.B. Anknüpfungspunkte für die kommunale Arbeit zu identifizieren oder Felder gemeinsamer Interessen.
- 3.) Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche verstärken: der im November 2010 begonnenen Dialog zwischen Pfarrgemeinderat und evangelischen Presbyterium soll fortgesetzt werden, die Diskussionsebene mit möglichst ideenreichen Initiativen belebt werden, um die Begegnung zwischen katholischen und evangelischen Christen vor Ort im Rahmen möglichst gemeinsamer Veranstaltungen fortzusetzen.

3. Knotenpunkt: Seelsorgebereich verbinden

Die Synergieeffekte des Seelsorgebereichs sollen verstärkt genutzt werden. Was in Einzelgemeinden nicht (mehr) erfolgreich durchgeführt werden kann, mag auf Ebene des Seelsorgebereichs ein Erfolgsmodell sein und eine eigene Anziehungskraft entfalten. Jakobsweg, Erntedankgottesdienst, Gottesdienst an der Tomburg und die Familienmessen in der Fastenzeit bieten gute Beispiele für neue Formate von Veranstaltungen. Interessanterweise gehen diese Initiativen von den Ehrenämtern aus den Gemeinden aus!

Es kommt darauf an zu verbinden, nicht zu vermischen: eine Voraussetzung dafür ist Transparenz, die Kenntnis voneinander voraussetzt, ohne die das „Andocken“ aneinander erschwert wird.

Die Eigenständigkeit der Einzelgemeinden soll akzeptiert und geachtet, die Traditionen der einzelnen Gemeinden geschützt und gestützt (z.B. Fronleichnam, Sternsingen, Lüfthildisspiele) werden, sofern sie Zeugnisse lebendiger Gemeinschaft sind und nicht Resultat des Beharrens auf Traditionen, die nur noch unter größten Anstrengungen aufrecht erhalten werden können. Die Freude an einer Veranstaltung darf nicht verloren gehen, wenn sie dauerhaft bestehen soll.

Als struktureller Bezugspunkt für die Zusammenarbeit im Seelsorgebereich soll das Katholische Familienzentrum (KFZ) verstärkt genutzt werden, insbesondere dort, wo die Arbeit mit Familien im Fokus steht.

Gedanken zu einer katholischen Stiftung im Seelsorgebereich Meckenheim

Kirchliche Stiftungen haben derzeit Hochkonjunktur. An vielen Orten und in vielen Seelsorgebereichen entstehen sie, meist, um konkrete Ziele zu verfolgen, so zum Beispiel die Sicherung eines Kindergartens oder eines Gebäudes, in dem Jugendarbeit durchgeführt wird.

In unserem Seelsorgebereich wird über die Gründung einer Stiftung für den Seelsorgebereich Meckenheim nachgedacht, der das Ziel haben könnte, die im Pastoralkonzept für den Seelsorgebereich Meckenheim genannten Ziele nachhaltig zu unterstützen und dafür die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung zu stellen.

U.a. könnte die Stiftung das Ziel haben, finanzielle Ressourcen für die Jugendarbeit zu erschließen. In der Befassung mit der Sinusstudie wurde deutlich, dass viele Jugendliche in zunehmender Distanz zur Kirche stehen. Jugendliche wieder näher zur Kirche zu führen und gebunden zu halten ist deshalb eine zentrale Zukunftsaufgabe, wozu neben ehrenamtlichem Engagement auch geschulte Experten, d.h. z.B. Jugendseelsorger, gehören. Allerdings sind die zeitlichen Ressourcen im Seelsorgeteam begrenzt und es steht zukünftig zu erwarten, dass die personellen Spielräume weiter eingeengt werden, z.B. durch Stellenstreichungen. Ein Ausweg könnte die Einwerbung von „Drittmitteln“ für weitere hauptamtliche Kräfte bringen; ein Förderverein, Erträge aus einer Stiftung und die Erschließung weiterer Finanzressourcen würden dafür notwendig sein.

Eine kirchliche Stiftung sollte von ehrenamtlich tätigen Laien getragen werden, die gleichwohl von den hauptamtlich Tätigen im Seelsorgebereich inhaltlich und strukturell (z.B. durch die Vertretung in Gremien) unterstützt werden.

Bislang wurde ein Informationsgespräch zu den Rahmenbedingungen für die Gründung einer Stiftung mit dem Generalvikariat durchgeführt. Eine abschließende Meinungsbildung zur Stiftung steht noch aus.

Offensichtlich ist, dass die Gründung einer Stiftung großen personellen Einsatz erfordert und zu einem zentralen Projekt des Seelsorgebereichs gemacht werden müsste, falls der Gedanke weiter verfolgt wird.

Das vorliegende Pastorkonzept wurde anlässlich der Sitzung des Pfarrgemeinderates am 15.12.2011 einstimmig verabschiedet:

Der Pfarrgemeinderat

Das Seelsorgeteam

Dr. Martin Barth (Vorsitzender)

Pfarrverweser Dechant Reinhold Malcherek

Willi Josef Wild (Stellv. Vorsitzender)

Pfarrvikar Franz Josef Steffl

Theresa Heckenbücker (Schriftführerin)

Diakon Michael Lux

Dr. Ulrich Watrinet (Stellv. Schriftführer)

Pastoralreferentin Ursula Bruchhausen

Mechtild Ennen (Mitglied des Vorstands)

Pastoralreferentin Franzika Wallot

Judith Ecker

Manfred Gerecht

Monika Holzapfel

Hella Kemming

Georg Kluth

Claudia Lauktin

Dr. Ernst Schmied

Joachim Schmitt

Elke Tomkowitz-Werner

Stephan Wollersheim